

VORWORT

Die vorliegende Ausgabe stellt den zweiten Band der „Vorarbeiten zu einem Urkundenbuch des Patriarchats Aquileia“ dar, einer Buchreihe, die vor geraumer Zeit und unter anderen Voraussetzungen begonnen worden ist. „Die älteren Urkunden des Klosters Moggio“ (erschienen 1985) waren noch als Vorarbeit zu einem territorialen Urkundenbuch gedacht, wie es in dieser Form wahrscheinlich kaum verwirklicht werden wird. So freundlich der Moggio betreffende Band von den Rezensenten aufgenommen worden ist, so war doch eine seiner Eigenheiten Gegenstand wiederholter Kritik, nämlich das Prinzip, bereits edierte Urkunden nur in Regestform zu bieten. Von diesem Verfahren, welches dem damals intendierten Vorarbeiten-Charakter entsprach, wurde nunmehr zugunsten einer Reihe von institutionellen Urkundenbüchern abgegangen. Künftige Zusammenhauen, entweder in der Form eines Gesamtkatalogs der älteren Urkunden zur Geschichte des Patriarchats Aquileia oder in der Form von kumulierten Gesamtregistern (und das nicht unbedingt in gedruckter Form) sollen den Zusammenhang wahren und die Benützbarkeit des Gesamtwerks so unkompliziert machen, wie das von einem territorialen Urkundenbuch erwartet werden kann. Aus der Einbindung der vorliegenden Edition in ein größeres Unternehmen ergab sich zugleich die Mitte des 13. Jahrhunderts als zeitliche Grenze. Der politischen Zäsur auf Reichsebene entspricht auf regionaler Ebene das Ende jener Ära, in welcher die Patriarchen von Aquileia dem Imperium eine Stütze waren und auch von diesem gestützt wurden. Und bald nach 1250 ändert sich mit dem Einsetzen der erhaltenen Notarsprotokolle auch die Überlieferungslage ganz wesentlich.

Der Bearbeiter hat schon vor langem mit den konkreten Vorarbeiten zu diesem Band begonnen, die Arbeiten aber immer wieder unterbrechen müssen (bzw. er hat sich immer wieder in der Arbeit unterbrechen lassen). Eine Reihe von Vorstudien bezeichnet die Spur der immer wieder unterbrochenen und neu aufgenommenen Arbeit: Nach einem überlieferungsgeschichtlichen Beitrag von 1983 erschienen im Folgejahr eine Abhandlung zu den beiden Fassungen der Dotationsurkunde, die Erörterung zu einer kartographischen Darstellung der Gründungsausstattung sowie eine Vorausveröffentlichung zu den Urkunden betreffend Izola in Istrien. 1985 erschienen Ergänzungen zur Problematik der Dotationsurkunde. 1987 erfolgte die kommentierte Vorauspublikation einer bemerkenswerten Notitia, 1989 als letzte der speziell dem Kloster S. Maria geltenden Publikationen die umfangreiche Abhandlung zu den Urkundenfälschungen rund um die Vogtei der Grafen von Görz über die Güter des Klosters. Man wird vielleicht finden, daß die vorliegende Ausgabe verhältnismäßig viele Selbstzitate enthält. Der Bearbeiter hofft, daß dies als Folge der Entstehungsgeschichte dieser Ausgabe bzw. als Folge seiner bereits publizierten Vorarbeiten gesehen wird und nicht als (vermeintliche) Folge davon, daß der Bearbeiter seine eigenen Arbeiten in übertriebener Weise für wichtig hält.

Neben diesen bereits publizierten Vorarbeiten existierte im Jahre 2000 eine Fülle von Materialien: Urkundentexte in verschiedenen Stufen der Kollationierung und Kommen-

tierung, sowie eine Fülle von nur unzureichend systematisierten ergänzenden Notizen überlieferungsgeschichtlicher und diplomatischer Natur sowie zum zeitlichen Ansatz und zur Bewertung einzelner Stücke, dazu eine erste Version von beachtlichen Teilen der Rohdaten für das Namenregister und ebenso für das Wort- bzw. Sachregister. Die Verfügbarkeit dieser Daten war zu einem guten Teil der einfühlsamen Arbeit von Frau Johanna Goller, Sekretärin an der Abteilung Mittelalter am Institut für Geschichte der Universität Graz, zu verdanken. Die Einsicht, daß trotz dieser wertvollen Unterstützung auf dem bis dahin eingeschlagenen Weg der Nebenher-Bearbeitung in absehbarer Zeit nicht zum Ziele zu kommen sei, führte zu einem Antrag an den Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (Projektnummer P14518-AWI). Der positiven Entscheidung des FWF ist es zu verdanken, daß ab dem 1. Jänner 2001 Frau Mag. Ursula Kohl und ab dem 1. September 2001 zusätzlich Herr Dr. Franz Mittermüller und Herr Dr. Bernhard Reismann für das Unternehmen zur Verfügung standen. Frau Mag. Kohl besorgte neben der Überprüfung und Ergänzung der vorliegenden Texte viele Harmonisierungen im Bereich all jener Ungleichmäßigkeiten, die sich bei der vieljährigen und immer wieder unterbrochenen Arbeit naheliegenderweise eingeschlichen hatten, abgesehen von der Erledigung auch weniger dankbarer, aber ebenso wichtiger Aufgaben wie der fallweisen Neu-Numerierungen oder der Nachführung der Dateien gemäß den jeweils veränderten technischen Rahmenbedingungen. Herr Dr. Mittermüller überprüfte, ergänzte und harmonisierte im Rahmen von Testläufen die bis dahin nur vorläufigen und anfangs auch noch nicht vollständigen Dateien zum Personen- und Ortsregister, Herr Dr. Reismann leistete die entsprechenden Arbeiten im Bereich des Wort- bzw. Sachregisters.

Daß die hier vorliegende Ausgabe abgeschlossen werden konnte, ist darüber hinaus auch noch einer stattlichen Zahl von Personen und Institutionen zu verdanken. Das Material wurde seit 1980 gesammelt, und zwar hauptsächlich im Zug von Forschungsreisen, welche durch Stipendien des damaligen Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung ermöglicht worden sind. Diese Reisetätigkeit geschah zugleich unter der Ägide des Historischen Instituts beim Österreichischen Kulturinstitut in Rom, dessen Direktoren Univ.-Prof. Dr. Heinrich Schmidinger, Univ.-Prof. Dr. Otto Kresten und Hofrat tit. ao. Univ.-Prof. Dr. Richard Bösel sich für das Unternehmen stets mit Rat und (ganz besonders) Tat eingesetzt haben. Dazu kamen mehrfach Zuschüsse seitens der Historischen Landeskommission für Steiermark, denn die Materialsammlung geschah zugleich im Interesse der Neubearbeitung des Urkundenbuchs der Steiermark; die steirische Ministerialität ist übrigens auch in den Urkunden des Klosters S. Maria vertreten. Aus diesem Unternehmen der Historischen Landeskommission für Steiermark unter der Leitung von Herrn Univ.-Prof. Dr. Friedrich Hausmann ist die Beschäftigung mit den Urkunden des Patriarchats Aquileia überhaupt erst erwachsen, und Friedrich Hausmann hat das Aquileier Unternehmen, zu dem er den Anstoß gegeben hat, auch stets mit großem Interesse begleitet und in vielen Gesprächen über diplomatische Probleme gefördert. Seine derzeitige Arbeit an den auswärtigen Provenienzen für das steirische Urkundenbuch kam der hier vorliegenden Edition hinsichtlich der Identifizierung von Orten und Personen zugute, und dies buchstäblich bis unmittelbar vor Drucklegung. Die „Sammlung Hausmann“ für das Urkundenbuch der Steiermark ist stellenweise auch für die hier vorliegende Ausgabe von Nutzen gewesen.

Der Bearbeiter erinnert sich dankbar des vielfältigen Entgegenkommens in den besuchten Archiven und Bibliotheken, oft weit über das üblicherweise zu erhoffende Maß hinaus. Besondere Erwähnung verdienen neben den Betreuern der staatlichen, regionalen, kommunalen und kirchlichen Sammlungen vor allem jene Persönlichkeiten, welche den Zugang zu Archivalien in ihrem Privatbesitz gestattet haben: Marchese e Conte

Doimo Frangipane in Joannis und Conte Dr. Corrado Masetti Zannini de Concina in San Daniele del Friuli. Herrn Dr. Antonio Rossetti (Cervignano del Friuli) verdankt der Bearbeiter die Fotokopie einer Originalurkunde aus dem Pfarrarchiv von Cervignano, die danach in diesem „Archiv“ (d.h. in den Papierbündeln zwischen mildtätigen Sachspenden von Gemeindegliedern auf dem Dachboden des Pfarramtes) nicht mehr aufzufinden war. Herrn Dr. Martin Bitschnau (Innsbruck) ist der Einblick in die Sammlungen für das Tiroler Urkundenbuch zu verdanken, was manche Sucharbeit (keineswegs nur im Zusammenhang mit dem Kloster S. Maria und keineswegs nur betreffend handschriftliche Überlieferungen) sowie die Beschaffung von Fotokopien wesentlich vereinfacht hat. Was das Archivio capitolare zu Udine angeht, so ist dessen unvergeßlichen Betreuers Don Luigi De Biasio zu gedenken, dessen Verständnis für die Nöte eines Archivreisenden es zu verdanken ist, daß der Bearbeiter auch während des Wochenendes rund um die Uhr in das damals noch im Erzbischöflichen Seminar verwahrte Archiv gehen, die ihn interessierenden Archivalien auf sein Zimmer nehmen und dort alles Nötige vorbereiten konnte, um ab Montag früh das Kopiergerät der Seminarbibliothek so effizient wie möglich auszunützen. Herr Prof. Carlo Guido Mor † und Frau Prof. Donata Degrassi von der Universität Triest haben ansonsten nicht erreichbare unveröffentlichte Dissertationen erreichbar gemacht. Wer in Italien solche Thesen benötigt hat, ohne den Verfasser bzw. die Verfasserin persönlich zu kennen, weiß, wie schwierig ein solches Unterfangen bisweilen sein kann. Frau Dr. Francesca Tamburlini, Betreuerin der Handschriften in der Biblioteca comunale zu Udine, hat die seit geraumer Zeit wegen Instabilität der betreffenden Gebäudeteile normalerweise unzugänglichen Handschriftenbestände für Nachkontrollen benützlich gemacht. Herrn Renzo Arcon vom Archivio diplomatico in der Biblioteca civica zu Triest und Don Giuseppe Zivelonghi von der Biblioteca capitolare zu Verona sind ergänzende Informationen zu verdanken, die dem Bearbeiter hohen zusätzlichen Reise-Aufwand erspart haben. Herr Prof. Peter Štih (Universität Laibach) hat ein wichtiges Überlieferungsproblem, von dem die Urkunden-Numerierung fast des gesamten Bandes abhing, an Ort und Stelle ebenso schnell wie präzise gelöst. Bei heiklen Problemen in der urkundlichen Darstellung römisch-kanonischer Prozeßverfahren waren die Ratschläge von Herrn Univ.-Prof. Othmar Hageneder (Universität Wien) eine wertvolle Hilfe. Herrn Prof. Matej Župančič (Universität und Pokrajinski muzej Koper) und Frau Prof. Darja Mihelič (Universität Laibach) haben wertvolle Hinweise zur Lokalisierung von Örtlichkeiten im slowenischen Küstenland und zu spezieller Literatur gegeben. Die Umzeichnungen der Notarszeichen sind Frau SR Ilse Kainz (Oberschützen) zu verdanken.

Ganz besonderer Dank gilt schließlich Herrn Prof. Giuseppe Cuscito (Universität Triest) und Herrn Prof. Cesare Scalon (Universität Udine): ihnen beiden verdankt der Bearbeiter Einladungen ins eigene Haus mit der Möglichkeit, die jeweilige private Bibliothek auch zu den ungewöhnlichsten Stunden zu benützen, und ebenso mit der Möglichkeit zu eingehenden Aussprachen. Da der erstere nicht zuletzt eine tesi di laurea zur Geschichte des Klosters S. Maria betreut und der letztere neben vielem anderen auch den Nekrolog des Klosters S. Maria ediert hat, mag man sich den Gewinn dieser Aussprachen vorstellen, ganz abgesehen von den wertvollen Consilia des letzteren zu heiklen paläographischen Fragen. Es war ein Glück für Prof. Scalon wie auch für die Wissenschaft, daß aus einem geplanten gemeinsamen Projekt nichts geworden ist. Der Nekrolog und die Urkunden des Klosters S. Maria sollten, so die ursprüngliche Planung, in einer gemeinsamen Veröffentlichung erscheinen. Die Verwirklichung dieses Planes hätte zur Folge gehabt, daß der von Cesare Scalon edierte Nekrolog (erschieden 1984) zwei Jahrzehnte unpubliziert liegengeblieben wäre.

Die Register haben ihre eigene Entstehungsgeschichte. Der Bearbeiter hat bereits 1985, und zwar für den ersten Band der mit der vorliegenden Ausgabe fortgesetzten Reihe, mit einem sehr entfernten Prototyp von Register-Software, der in enger Zusammenarbeit mit Prof. Manfred Thaller (damals Max-Planck-Institut für Geschichte, Göttingen) produziert worden ist, ein Register zu einer Edition hochmittelalterlicher Urkunden erarbeitet und publiziert und auch etliche grundsätzliche Überlegungen zum Registerproblem vorgestellt. Im Zuge des ebenfalls vom FWF geförderten Projekts „Register zu historischen Editionen“ (Projektnummer P7566-HIS) wurde von 1990 an anhand mehrerer kooperierender historischer wie philologischer Editionsunternehmungen ein möglichst breitgefächertes Ansprüchen gerecht werdendes Anforderungsprofil formuliert und eine geeignete Struktur entwickelt; dieser Struktur entsprechend wurden umfangreiche Rohdatensätze mit Aquileier Datenmaterial aufgebaut. Das damalige Programmsystem war sehr flexibel ausgelegt und hat wohl eben deshalb innerhalb der Projektlaufzeit zwar einen beachtlichen Grad an Perfektion erreicht, andererseits aber doch einige nicht unwichtige Wünsche offenlassen müssen. Nach einer Ruhepause hat der Bearbeiter 1997 auf der Basis der bereits entwickelten Strukturvorgaben und der vorhandenen Rohdatensätze sowohl Namen- als auch Wortregister neu programmiert, diesmal ohne Drittmittel, aber vor dem Hintergrund aller bisher gemachten guten und bösen Erfahrungen. Ziel war die möglichste Annäherung des Register-Standards an die Diplomata-Bände der Monumenta Germaniae Historica, bei unbeschränkter Möglichkeit zu Auszügen und Kumulierungen. Bei der Neuprogrammierung wurde aber nicht einfach von dem bis dahin Erreichten ausgegangen, sondern auf einer sozusagen „niedrigeren“ Stufe neu angesetzt, und anders als bisher ausschließlich auf der Grundlage des von Manfred Thaller entwickelten Programmsystems „kleio“. Der Anteil der einzelnen Mitarbeiter bei Aufbau und Tests der das Kloster S. Maria betreffenden Dateien wurde bereits oben dargestellt.

Ein ausführliches Wortregister ist im Bereich der Privaturkunden nicht so selbstverständlich wie etwa in der Reihe der Diplomata. Die Rechtssprache der Privaturkunden verdient aber nicht weniger Beachtung als die der Königsurkunden, und dies dürfte ganz besonders im Hinblick auf die kulturelle und damit auch diplomatische Vielfalt in jener Kontaktzone gelten, um welche es im gegenständlichen Fall geht. Ein Wortregister, welches auch auf die Phrasenbildung entsprechende Rücksicht nimmt, eröffnet durch die Zusammenführung zahlreicher Elemente, die innerhalb des Textes oft weit voneinander abliegen und die auch jeweils für sich selbst in den verschiedensten Abwandlungen erscheinen, Einblicke in die mittelalterliche Rechtssprache, die auch mit elektronischer Volltext-Suche nicht oder nur eingeschränkt erreichbar sind.

Daß die Ausgabe nunmehr und in der vorliegenden Form erscheinen kann, ist drei Institutionen zu verdanken: zuerst der Philosophisch-Historischen Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, welche die Edition in ihr Publikationsprogramm aufgenommen hat, dann dem Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, der einen namhaften Druckkostenzuschuß gewährt hat, und schließlich der Karl-Franzens-Universität Graz, welche die danach noch bestehende Finanzierungslücke geschlossen hat. Allen drei Institutionen sei hiermit der geziemende Dank ausgesprochen.

Während der Entstehung dieser Ausgabe ist eine Rechtschreibreform verordnet worden, und in deren Folge hat sich eine blühende Vielfalt an speziellen Haus-Orthographien entwickelt. Für die redaktionellen Texte in diesem Buch gilt die „alte“ Rechtschreibung.